

Tagungsbericht

Margarita Reibel-Felten*

Informationsvermittlung in Zeiten der Distanz

Das DGI-Forum online am 28. und 29. Oktober 2021

<https://doi.org/10.1515/iwp-2021-2207>

Erstmals online

Das DGI-Forum ist ein Veranstaltungsformat, das explizit die wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Diskussion um aktuelle Aspekte von „Information und Wissen“ sucht. Während man sich traditionell zweijährlich in der altherwürdigen Leucorea der pittoresken Lutherstadt Wittenberg traf, fanden sich am 28. und 29. Oktober des Pandemiejahrs 2021 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Bildung, Wirtschaft, Medien und Gesellschaft in einem virtuellen Videokonferenzraum wieder. So bekam das Tagungsthema „Informationsvermittlung in Zeiten der Distanz“ eine zusätzliche Bedeutungsebene, durch die so manch Referiertes für die knapp 60 Teilnehmenden nicht nur intellektuell, sondern direkt persönlich erfahrbar wurde. Was für eine Routine die Referierenden und Teilnehmenden nach neunzehn Monaten der Pandemie im Umgang mit digitalen Formaten hatten, zeigten sowohl die lebendigen und auf den Punkt getrimmten Vorträge wie auch die intensive Diskussion. Inhaltlich war das Programm des DGI-Forums in vier Abschnitte gegliedert, die das Grundthema aus den unterschiedlichsten Perspektiven beleuchten sollten.

Neu war, dass sich die Teilnehmenden zur Einstimmung auf die Veranstaltung neben den schriftlichen Abstracts vorab kurze zum Teil provokant formulierte Video-Teaser¹ ansehen konnten.

1 Tagungsprogramm mit Abstracts: <https://dgi-info.de/dgi-forum-2021-programm/>; Teaser-Videos: <https://www.youtube.com/playlist?list=PLt72tYSMCjRsXlhJlu8kaodxi6JqvKYFh> und abschließen des Brainstorming: <https://kits.blog/tools/> [alle 25.11.2021].

*Kontaktperson: Dr. Margarita Reibel-Felten, IWP-Redaktion, Windmühlstraße 3, 60329 Frankfurt am Main, E-Mail: iwp_redaktion@dgi-info.de

Information und Wissen über Beratung, Forschung und Wissenschaft

Wie gelingt Informationsvermittlung auf Distanz bei transdisziplinären Forschungs- und Entwicklungsprojekten, war das Thema des ersten Vortrags von Frau Prof. Dr. Antje Michel (FH Potsdam) mit „Remote Living Labs – stakeholderbeteiligende Forschung im Pandemie-Modus“. Ausgehend von den Erfahrungen aus den Projekten „MaaS L.A. B.S.“ und „SmartUpLab“ hatte sie vorab im Abstract und im Teaser-Video drei Thesen dazu formuliert. Im Vortrag konzentrierte sie sich besonders auf das Zukunfts-Potential der in der Pandemie eingesetzten Instrumente. Da ein großer Teil des „SmartUpLab“-Projekts in die Zeiten der Kontaktbeschränkungen fiel, musste das ursprüngliche Workshopkonzept kurzfristig überarbeitet werden. Anstelle von Präsenzveranstaltungen gab es Einzelinterviews über Video-Konferenzsysteme, durch die auch schwer erreichbare Personen eingebunden werden konnten. Dabei gab es durchaus Beteiligte, die sich nicht für den virtuellen Informationsaustausch begeistern konnten. Die digitalen Workshops waren produktiver, wenn sie mit untereinander bekannten Personen stattfanden, die Aufgaben klar und übersichtlich umrissen waren und der Informationsaustausch oder das Bearbeiten bekannter Aufgaben im Fokus standen.

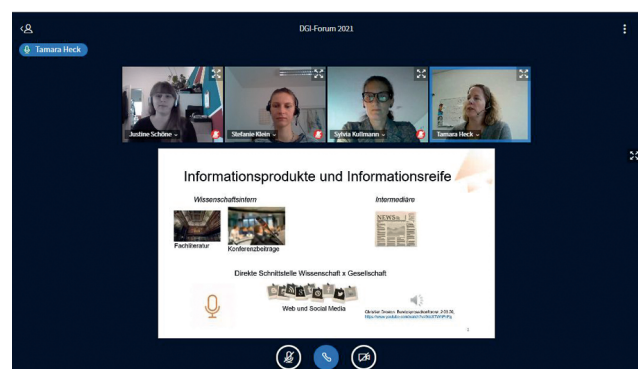


Abbildung 1: Wissenschaftskommunikation in Corona-Zeiten. Dr. Tamara Heck und Sylvia Kullmann sprechen über Informationsprodukte und Informationsreife. (Screenshot Marlies Ockenfeld)

ment auf Distanz“. Auch hier musste praktisch über Nacht auf digitale Kommunikation und Lernen auf Distanz umgerüstet werden. Und das, obwohl Change-Management sehr stark vom persönlichen Austausch lebt. Das war nicht nur die Meinung der Referentin, sondern zeigte auch ganz anschaulich ein Menti, mit dem Frau Menger ihren Vortrag begann. Auf die Frage „Was sind aus Ihrer Sicht Grundlagen für eine gelungene Beratung?“ kamen rasch: Kompetenz, Augenhöhe, Vertrauen, Zielorientierung, Kommunikation, Information, Empathie. Diese Aspekte des Change-Managements ins Digitale zu übersetzen war die entscheidende Herausforderung der Stunde. Leitungskräfte mussten lernen, sich in Videos an die Belegschaft zu wenden und zu motivieren. An die Stelle gemeinsamer Mittagessen traten virtuelle Lunch- oder Coffee-Sessions, bei denen Mitarbeitende Essen nach Hause geliefert bekamen, das sie dann in einem Videokonferenzraum gemeinsam verspeisten. Gerne eingesetzt wurden Information Nuggets, kurze Blogposts (zwei bis drei Minuten) oder kurze Informationsvideos, ergänzt durch Trainings-on-the-Job, indem an bestimmten Punkten Mitarbeitenden kurze Informationseinheiten aufgespielt wurden. Das gelang ausgesprochen gut, doch es ist kein Selbstläufer. Vielmehr braucht man nun in der Folge viel Achtsamkeit in der Umsetzung.

Information und Wissen als Ressourcen und Produktionsmittel von Information Professionals

Den zweiten Themenblock eröffnete Dr. Ruth Elsholz von der PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. „@Information Professionals: Trust in Transformation!“ war ein Weckruf an die Teilnehmenden. Als Leiterin des Bereichs Knowledge Transfer bei PwC bildet sie FaMI, Werkstudierende und Praktikantinnen aus und machte deutlich, warum sie sich keine Sorgen um die Zukunft von Information Professionals macht: Durch den pandemiebedingten Modernisierungsschub steigt die Bereitschaft digitale Inhalte und Service zu nutzen. Dafür werden vermehrt Menschen gebraucht, die im Angebotsdschungel tausender Tools den Überblick behalten, welche nicht nur auf den ersten Blick eine echte Arbeitserleichterung darstellen.

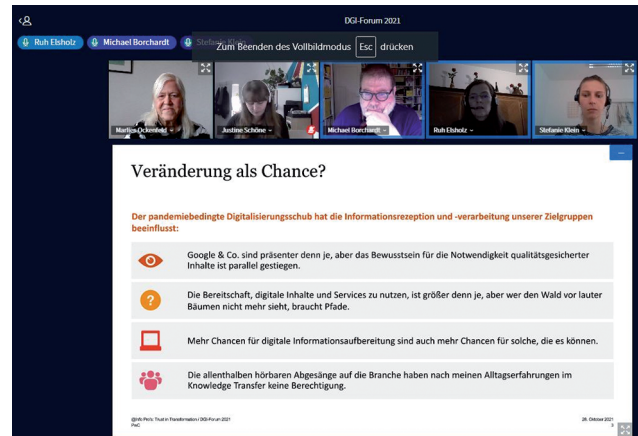


Abbildung 4: Dr. Ruth Elsholz spricht über die neuen Herausforderungen und Chancen für Information Professionals. (Screenshot Marlies Ockenfeld)

Weitere Betätigungsfelder sind die Aufbereitung und Migration von Daten, die Einrichtung neuer digitaler Plattformen, der Umgang mit lizenzierten Fachdatenbanken sowie Trainings für den kompetenten Umgang damit. Gerade in stark regulierten Bereichen führen der hohe Zeitaufwand sowie die Risiken bei eigenen Recherchen zurück zu den Information Professionals. Kurz: Auch in Zeiten von Künstlicher Intelligenz, Machine Learning usw. braucht man Menschen, die den Einsatz und den Zweck solcher Tools definieren und kontrollieren können. Trotz der guten Zukunftsaussichten tun sich aber Nachwuchskräfte mit der Berufswahl FaMI schwer. Gründe könnten hierfür die wenig attraktive Bezeichnung und das erklärungsbedürftige Berufsbild sein. Hier ist eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit wichtig.

Mit „Wissensverlust in virtuellen Räumen?“ stellte Waltraut Ritter als Geschäftsführerin von Knowledge Dialogues (Hong Kong/Berlin) und versierte Wissensmanagerin eine wichtige Frage. Im Zentrum stand der soziale Aspekt des Wissenserwerbs. Denn es gibt Lernprozesse, die sich der Digitalisierung entziehen, wie im Handwerk das Verhältnis von Meister und Lehrling. Hier öffnet sich durch die körperliche Anwesenheit und direkte Mitwirkung im Arbeitsprozess eine Dimension, die sich im Digitalen nicht nachbilden lässt. Das gilt auch für Wissensbranchen. Die Nähe gemeinsam denkender Menschen bedingt einen direkten und indirekten Informationsaustausch, sei es durch zufälliges Treffen auf den Gängen, durch Gesten und Mimik im direkten Gespräch. Dies lässt sich im Virtuellen trotz aller möglichen Tools nicht erreichen. Auch wenn das Büro als Denk- und Innovations-Ort im Moment vielfach für tot erklärt wird, bleibt es ein stabilisierender Ort. Für die Arbeit der Zukunft wird zu klären sein, welche Tätigkeiten wo erfolgen und wie die Räume dafür aussehen müssen.

Gesprächsrunde Schule, Lehrerbildung und Information Professionals

Nach dem letzten Vortrag des ersten Tages folgte zum Abschluss eine trotz der fortgeschrittenen Zeit lebendige Diskussion. Entlang der persönlichen Erfahrungen während der Pandemie wurden die zentralen Themen des Nachmittags Informationsdidaktik, pädagogische Konzepte und Herausforderungen für den Distanzunterricht diskutiert. Man war sich einig: Informationsvermittlung auf Distanz ist in Pandemiezeiten ein klarer Innovationstreiber. Doch die persönlichen Erlebnisse der letzten Monate machten auch deutlich, dass es viele Interaktionen gibt, allen voran das gemeinschaftliche Lernen und Lehren als sozialer Prozess, die sich nicht ohne Weiteres ins Digitale übersetzen lassen.

Information und Wissen in Organisationen und @home

Trotz dieses so dichten ersten Tages fanden sich auch am zweiten noch eine veritable Anzahl an Interessierten, die den dritten Themenblock engagiert und diskussionsfreudig folgten. Prof. Dr. Christina Müller-Naevecke, Europäische Fachhochschule Rhein/Erft GmbH, nahm die Erwachsenenbildung/Weiterbildung mit **„Kompetenz-erwerb online: Wie kann Lernen auf Distanz gelingen?“** in den Blick. Digitales Lernen und Lehren wird kontrovers empfunden: Während Eltern und Pendler den Zeitgewinn durch die fehlenden Anfahrtswege begrüßten, waren für andere die fehlende räumliche Trennung zwischen Studium und Privatleben sowie die beengte Wohnsituation problematisch. Denn nicht wenige Studierende absolvierten die letzten Semester aus ihrem Kinderzimmer. Positiv bewerteten dagegen Lehrende und Lernende die Flexibilität, das geringere drop-out im Vergleich zu Präsenzveranstaltungen sowie die indirekte Geldersparnis (keine Fahrtkosten, kein WG-Zimmer usw.). Um Prokrastination zu vermeiden, half die synchrone Lehre zu festen Zeiten. Asynchrones Arbeiten förderte dagegen die Flexibilität. Im besten Fall vereinten hybride Konzepte beides. Zentrale Schlüsselfaktoren für ein erfolgreiches Lernen auf Distanz sind aber auch hier – das zog sich durch die gesamte Tagung – Kommunikation und soziale Interaktion unter Studierenden wie auch Lehrenden. Fehlt das, ist soziale Isolation und im Weiteren Lern-Unlust die Folge.

Wie in diesem Umfeld ein gelungenes Beispiel für Lernen und Zusammenarbeiten auf Distanz aussehen kann,

thematisierte der Vortrag von Theresia Woltermann und Prof. Dr. Joachim Griesbaum von der Stiftung Universität Hildesheim, Institut für Informationswissenschaft & Sprachtechnologie. Das Kooperationsprojekt mit dem Symbiosis College of Arts & Commerce Pune (Indien) **„Intercultural perspectives on information literacy (IPIL): Ein transnationaler Onlinekurs und mehr“** bot während der Coronapandemie die Möglichkeit international übergreifend Studierende aus ganz unterschiedlichen Kulturen zusammen zu bringen und ein gemeinsames Lernen zu dem zentralen Thema Informationskompetenz zu ermöglichen. Dafür wurde ein gemeinsamer Lernraum durch ein Moodle geschaffen, der den Lernprozess von der Kommunikation der Studierenden untereinander oder mit den Lehrenden bis hin zur Einbindung eines Video-konferenzsystem unterstützte. Die Koordination war, das kann man sich vorstellen, eine Herausforderung. Es mussten unterschiedliche Semesterzeiten und Zeitzonen berücksichtigt werden; für die Live-Sessions und Arbeitsphasen brauchte es eine aufwendige Planung durch die Dozierenden. Auch auf den tatsächlichen interkulturellen Kommunikationsfluss musste online ein besonderer Fokus gelegt werden. Doch die Ergebnisse waren sehr ermutigend. Das galt sowohl für die erbrachten Leistungen wie auch für das sehr positive Feedback. Die Studierenden waren interessiert, motiviert und empfanden das Lernraumszenario als gewinnbringend. Die Zusammenarbeit funktionierte zumeist sehr gut, vereinzelt wurden vornehmlich technische und organisatorische Probleme rückgespiegelt. Die positiven Ergebnisse haben zu einer Erweiterung des Projekts mit nunmehr fünf internationalen Partnern geführt, darunter mit Universitäten aus den USA, Bosnien Herzegowina und Österreich – eine Herausforderung besonders in Bezug auf die Koordination und Organisation, die mit der Anzahl der Beteiligten natürlich immer aufwendiger wird. Das große Ziel ist es, eine Struktur zu schaffen, die unabhängig von einzelnen Institutionen, Personen und Semesterzeiten verstetigt funktioniert. Notwendig dafür sind eine institutionell unabhängige Lernumgebung, aber auch der personelle Einsatz in der Koordination und Kommunikation, um Dozierenden-Teams aus unterschiedlichen Ländern zusammenzubringen.

Die pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen waren für Museen eine besondere Herausforderung. Denn ihre Existenzgrundlage ist das Erleben des Objekts vor Ort. Vielerorts werden seit Jahren digitale Formen der Museumsdidaktik entwickelt. Am **„Verbundprojekt museum4punkt0“**, vorgestellt von Prof. Monika Hagedorn-Saupe, sind große und kleine Häuser von Kunst bis zur Naturkunde beteiligt. Im Zentrum der digitalen und von Nutzenden evaluierten Angebote stehen Besucherinnen

und Besucher vor, während und nach dem Museumsbesuch. Beispiele sind das Deutsche Museum mit seinem VRlab oder das Senckenberg Museum in Görlitz mit seiner App BODENTIER hoch 4. Alle Lösungen sind Open Source und können von anderen Museen angepasst und nachgenutzt werden. Die digitalen Techniken sind nie Selbstzweck, sondern Werkzeuge, um Inhalte zu vermitteln. Dabei muss auch hier die Dimension des Körpers mitgedacht werden. Denn Emotionen transportieren sich besser über die Präsenz der Objekte, während sich Originaldokumente anschaulich digital vermitteln lassen.

Informationsvermittlung auf Distanz kann im Unternehmenskontext über Ticketsysteme funktionieren. Sie werden in agilen Projekten oder bei der Bearbeitung von Kundenanfragen eingesetzt. Janina Berger befasst sich mit ihnen über **„Digital und kollaborativ: Arbeitsaufträge via Tickets in der internen Projektkommunikation“** als Instruktionstexte und auch Kommunikationsmedien, mit denen im Verlauf ihrer arbeitsteiligen Abarbeitung gleichsam nebenbei die Vorgangsdokumentation entsteht. Dazu lassen sie sich synchron wie asynchron nutzen und ermöglichen eine ressourcensparende Arbeitsweise durch ihren knappen formalisierten Charakter.

Informationskompetenz und Digitalität im schulischen Umfeld waren zwei weitere wichtige Themen des Tages. Gesine Andersen von der TU Chemnitz, Zentrum für Lehrerbildung, stellte uns mit der **„Förderung von Informationskompetenz in der Grundschule. Entwicklung eines didaktischen Konzepts für den Sachunterricht“** ihr Dissertationsvorhaben innerhalb des BMBF-Projekts „DigiLeG“ vor. Bisher wurde das Thema Informationskompetenz meist dem Deutschunterricht zugeordnet, doch aus informationswissenschaftlicher Sicht ist die Integration in den Sachunterricht wesentlich sinnvoller. Denn hier wird das Lernen und Sich-Informieren mit und über Medien thematisiert. Dazu bietet die inhaltliche Bereite des Fachs auch die Möglichkeit das Erlernte gleich in anschaulichen Beispielen anzuwenden. Wie sehr Digitalität und Schulrealität gerade im Bereich der Lehreraus- und -weiterbildung

auseinanderklaffen thematisierte Ines Bieler von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in ihrem Vortrag zur **„Lehrkräftebildung in einer Kultur der Digitalität“**. Digitalität mag schon Realität im Alltag sein, sie fehlt aber in der Schule und besonders in der Fortbildung der Lehrkräfte. Hier setzen die beiden vorgestellten Projekte L2 Netzwerk und train@trainer an. Gerade das lebenslange Lernen muss für Lehrkräfte und ihre Ausbilder zu einem habitualisierten Phänomen mit einer verbindlichen und nachhaltigen Routine werden. So fordert auch die Gesellschaft vermehrt von den Lehrkräften eine Professionalität auf dem Digitalen-Jetzt-Stand. Das Thema Digitalisierung muss also in allen drei Phasen (Studium, Vorbereitungsdienst, Fortbildung) flächendeckend integriert werden. Dafür sind neue Strukturen und eine neue Art von Schule sowohl beim Lehren wie auch beim Lernen zu schaffen.

Zum Gelingen der Tagung trugen neben Marlies Ockenfeld (Präsidentin der DGI) besonders die beiden Promotionsstudentinnen Stefanie Klein und Justine Schöne (beide Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) bei, die das Programm mitgestalteten, die Tagung technisch durchführten und sehr versiert in Großteilen moderierten. Sie planen die Veröffentlichung eines OA-Tagungsbandes auf dem Publikationsserver der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Deskriptoren: Tagung, Informationskompetenz, Schule, Information Professional, Wissensaustausch, Beruf, Online, Videokonferenz

Dr. Margarita Reibel-Felten

IWP-Redaktion

Windmühlstraße 3

60329 Frankfurt am Main

iwp_redaktion@dgi-info.de